

Marxismus — Absage oder Anpassung?

Ehe ich auf den Beitrag von Rudolf A. Paß vom sozialdemokratischen Parteivorstand eingehe, will ich mich mit den ziffernmäßigen Angaben auseinandersetzen, die A. Enderle im vorigen Heft der „GM“ in seinem Aufsatz „Ist der Marxismus schuld?“ betreffs des Verhältnisses von Arbeitern und Angestellten in der modernen Industriebevölkerung gemacht hat. Enderle zitiert nach der amtlichen Statistik der Bundesrepublik, daß die Arbeiter 51,9 vH, die Angestellten 15,7 vH der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen, und erklärt damit meine Behauptung, daß der Anteil der Arbeiter in kapitalistischen Ländern nirgends wesentlich über ein Drittel hinausgehe, für widerlegt. Er fügt hinzu: „Die Statistik erfaßt gewiß nur die Erwerbstätigen. Aber die nicht erwerbstätigen Alten, Invaliden, Hausfrauen und Kinder sind zweifellos in allen Bevölkerungsschichten entsprechend dieser Statistik vorhanden.“

Mitnichten, es ist zweifellos anders; das kann man durch einen weiteren Blick in die Bundesstatistik feststellen, eine Methode, die bloßen Vermutungen vorzuziehen ist. Dort steht zu lesen, daß der Anteil der Arbeiter im Jahre 1950 unter den *Erwerbspersonen* 50,9 vH betrug¹⁾, unter der Gesamtbevölkerung, einschließlich der Angehörigen, jedoch nur 42,6 vH. Ich habe den Anteil an der Gesamtbevölkerung im Auge gehabt, weil ich ja die Beziehung des Berufsstandes zur Ausübung des Wahlrechts besprach und auch Nichterwerbstätige das Wahlrecht besitzen. Ich sprach ausdrücklich von der Frage, ob die *Völker* einmal überwiegend aus Arbeitern bestehen würden, und stellte fest, daß die Arbeiter nirgends Aussicht haben, zur *Mehrheit der Gesellschaft* zu werden. Zieht man von den erwähnten 42,6 vH gewisse Kategorien ab, die nicht zum Industrieproletariat im Marx'schen Sinne gehören, so verbleiben für das letztere einige 37 bis 38 vH, also tatsächlich nicht viel mehr als ein Drittel.

Noch wichtiger ist die Frage, ob der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung *wächst* — das ist doch schließlich die Grundlage, auf der die marxistische Prognose ruht. Im Vergleich zur Bedeutung dieser Frage ist es ein zweitrangiges Problem, ob wir von der Gesamtbevölkerung oder der Erwerbsbevölkerung ausgehen, den momentanen Prozentsatz so oder so ansetzen. Ich stelle sicherheitshalber die Ziffern für *beide* Betrachtungsweisen zusammen:

Arbeiteranteil in vH der Gesamtbevölkerung		Arbeiteranteil in vH der Erwerbspersonen	
1882	47,6	1882	58,7
1907	47,4	1907	54,0
1950	42,6	1950	50,9

Aus diesen amtlichen Ziffern ist klar ersichtlich, daß der Anteil der Arbeiter *säkular im Abnehmen* begriffen ist. Gegenüber Marxens letztem Lebensjahr ist er merklich gesunken, indes Marx mit Sicherheit eine Zunahme bis zur „ungeheuren Mehrheit“ vorausgesagt hatte. Bis 1907 stagnierte der Arbeiteranteil an der Gesamtbevölkerung, dann begann er zu sinken. Der Anteil der Arbeiter an den Erwerbspersonen sank kontinuierlich seit 1882.

Die Erklärung Enderies, daß die SPD bei Erlangung sämtlicher Arbeiterstimmen schon allein die Mehrheit erreichen müßte, steht leider auf schwachen Füßen. Das wäre nur möglich, wenn das Wahlrecht auf Erwerbspersonen beschränkt würde. Daran denkt aber wirklich niemand. Wir müssen uns damit abfinden, daß Hausfrauen und alte Tanten zur Wahlurne gehen — wir haben ja jahrzehntelang dafür gekämpft.

1) Nach „Deutschland heute“, herausgegeben vom Bundespresseamt Bonn auf Grund der amtlichen Statistik. Ebenso die weiteren Ziffern.

Im Jahre 1907 kamen auf 13,31 Millionen Arbeiter erst 2,87 Millionen Angestellte und Beamte. Dagegen kamen 1952 auf nur 1.1,93 Millionen Arbeiter bereits 3,95 Millionen Angestellte und 895 000 Beamte. Von je 100 Erwerbspersonen waren 1882 erst 7 vH Angestellte und Beamte, 1950 waren es schon 19,9 vH. Auf drei Arbeiter kommt heute ein Angestellter (Ziffern des WWI). Es ist in anderen Industrieländern ähnlich. In Schweden hat sich die Zahl der Angestellten und Beamten seit 1910 verfünffacht. Die Zunahme geht weiter. Noch 1915 kam in Schwedens Industrie ein Angestellter auf 12,5 Arbeiter, heute kommt schon ein Angestellter auf 4,4 Arbeiter. In der am meisten rationalisierten schwedischen Industrie, der chemischen, kommt ein Angestellter schon auf 2,5 Arbeiter.

Über die Gründe dieser Entwicklung brauchen wir hier nicht zu sprechen. Dr. *Croner*, Chef des Statistischen Büros der Angestellten und Beamten in Stockholm, aus dessen Aufsatz in der Zeitschrift „Sozialer Fortschritt“ Nr. 11/1953 obige Ziffern stammen, faßt die Gründe zusammen in den Schlagworten: Industrialisierung, Rationalisierung, Kommerzialisierung und Sozialisierung. Unter der letzteren versteht er die wachsende Übernahme wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben durch die öffentliche Hand. Wir haben jedenfalls an Hand dieser Ziffern von der soziologischen Tatsache Kenntnis zu nehmen, daß der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung zurückgeht, zumindest stagniert, indes der Anteil der „neuen Mittelschichten“ rapid steigt. Davon müssen wir bei unseren politischen Erwägungen ausgehen. Das konnte Marx nicht wissen? Vielleicht nicht; aber er gab vor, es zu wissen. Er machte gerade in diesem Punkt sehr bestimmte Voraussagen, und diese Voraussagen wurden von den Sozialisten generationenlang propagiert. Marx und Engels sagten schon im *Kommunistischen Manifest*, daß nur das Proletariat „das eigenste Produkt der Industrie“ sei, wogegen alle übrigen, nicht zur „Bourgeoisie“ gehörigen Klassen „mit der großen Industrie verkommen und untergehen“ würden. Hätten so kluge Männer, die den ganzen Geschichtsablauf vorherzusagen unternahmen, eigentlich nicht wissen können, daß die gigantisch anwachsende Industrie auch immer mehr Angestellte benötigen würde?

Nun zu dem Aufsatz von Rudolf A. *Paß*. Auf die eingestreuten persönlichen Invektiven will ich nicht eingehen. Der Marxismus, den ich kritisiere, ist keine „Schimäre“, sondern jeder von mir angegriffene Lehrsatz ist in den Grundschriften des Marxismus, vom *Kommunistischen Manifest* über das *Kapital* bis zu den *Briefen* von Marx und Engels enthalten — den Schriften, die drei Generationen lang jedem werdenden Sozialisten in die Hand gedrückt wurden. Auch bei der augenblicklichen Diskussion über den politischen Standort der Mittelschichten wird immer in der SPD, z. B. in der Diskussion im „Neuen Vorwärts“ vom 16. Oktober 1953, S. 10, die Marxsche Formel wiederholt: „Das Sein bestimmt das Bewußtsein.“ Ist das Bekenntnis zu diesem Lehrsatz Marxismus oder nicht?

Nach dem Aufsatz von *Paß* muß man zu dem Schluß kommen, daß die SPD in der Mittelschichtenpolitik bei diesem Satz bleiben und geduldig abwarten will, bis die Mittelschichten auf Grund ihres „Seins“ das richtige Bewußtsein bekommen und die SPD wählen. Sollten die 40 Jahre, in denen diese Erwartung unerfüllt blieb, nicht genügt haben, um Zweifel an jenem Lehrsatz aufkommen zu lassen? *Paß* macht keinen Versuch zu einer wissenschaftlichen Diskussion über meine Behauptung, daß auch nicht-wirtschaftliche Dinge das Bewußtsein der Menschen, in diesem Fall der Mittelschichten, bestimmen können. Er geht darüber schnell hinweg und sucht die Gründe der Wahlentscheidung der mittleren Klassen wieder im Wirtschaftlichen. Er redet an meinen Einwänden vorbei.

Ich fürchte, daß der berühmte Satz „Das Sein bestimmt das Bewußtsein“ zwar eine Schimäre ist, aber keine von mir erfundene. Als Anleitung zum politischen Handeln hat er jedenfalls in der gegebenen Frage versagt. *Paß* wiederholt den immer wieder zu

hörenden Einwand, der Marxismus sei keine Sammlung von Lehrsätzen, sondern eine *Methode* der gesellschaftlichen und geschichtlichen Analyse. Eben die Richtigkeit dieser Methode ziehe ich in Zweifel. Sie beruht auf Lehrsätzen, z. B. auf dem Satz vom Sein und Bewußtsein. Ihre Arbeitshypothese ist: „Die Menschen reagieren auf ihr wirtschaftliches Sein rational und utilitarisch.“ Der politische Rationalismus, die Überzeugung von dem vernunftmäßigen Handeln der Menschen, ist das eigentliche Kernstück des Marxismus. Der Marxismus ist als analytische Methode nur beschränkt brauchbar, nämlich soweit die Menschen, was sie leider nicht immer tun, vernunftgemäß auf ihre Situationen reagieren. Das Verständnis irrationalen Handelns ist dem Marxisten verschlossen.

Mit dem Satz „Der Marxismus ist nur eine Methode“, mit der man die Kritiker so gern abspießt, klärt man in Wirklichkeit gar nichts. Die Kritik antwortet sofort: „Ja, eine Methode, die auf irrigen Voraussetzungen über das menschliche Verhalten ruht.“ Dann geht die eigentliche Diskussion erst an, und nun geht sie um das Dogma von Sein und Bewußtsein, um das Dogma von der rationalen Verhaltensweise, nicht mehr um eine Methode. Schon die Fragestellung über „Sein“ und „Bewußtsein“ ist in der morschen Form zweifelhaft und voller stiller Vorwegnahmen. Arbeitet man sich zu einer Definition dieser keineswegs einfachen Begriffe durch, so zeigt sich höchstens eine Wechselwirkung, bei großer Verschiedenheit von Fall zu Fall.

Bei Marx ist es durchaus nicht klar, ob er unter den alles beherrschenden „Produktionsverhältnissen“ die Technik versteht oder nicht vielmehr (wie das englische *relations of production*, das er hier zweideutig übersetzte, anzudeuten scheint) die sozialen Beziehungen zwischen den an der Produktion Beteiligten, also die Eigentums- und Rechtsverhältnisse. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, und Marxens Versuch, sie in streng geregelte Abhängigkeitsverhältnisse zu bringen, etwa daß die Technik letztlich die Wirtschaftsordnung bestimme, ist erstens nur andeutungsweise durchgeführt, zweitens durch wichtige geschichtliche Beispiele widerlegbar. Das Aufkommen der Dampfmaschine mußte *nicht* naturnotwendig zur kapitalistischen Ordnung führen, „den Proletarier erzeugen“, wie Paß in naiv-marxistischer Weise sagt — aus der neuen Technik hätte man genau so gut die sofortige Entstehung eines industriellen Kollektivismus ableiten [können, die genossenschaftliche Zusammenarbeit der Arbeiter an den neuen großen Maschinen, und das ist ja von den frühen Sozialisten tatsächlich versucht worden. Das Mißlingen ihrer Versuche war nicht von der Technik der Dampfmaschine vorbestimmt; es hätte auch anders kommen können.

Paß macht den Fehler aller Marxisten und sonstigen politischen Deterministen: Er verwechselt *Voraussetzungen* mit *Ursachen*. Die Dampfmaschine war gewiß die Voraussetzung des industriellen Kapitalismus, aber nicht seine Ursache; daß sich dieser Kapitalismus und nicht ein sofortiger Sozialismus daraus entwickelte, daran war noch eine Menge anderer Faktoren beteiligt, unter denen das Verhalten bestimmter Menschen und Menschengruppen, das *nicht* zur Gänze deterministisch erklärt werden kann, eine wesentliche Rolle spielte. Erst eine Untersuchung dieser anderen Faktoren kann *Ursachen* des Kapitalismus aufdecken. Im übrigen hätten auch die alten Manufakturen sich unter Umständen zu einem ganz netten Kapitalismus ausgewachsen können, ebenso wie es im Altertum die Latifundienwirtschaft auch ohne Dampfpflüge gab. Der „technische“ Determinismus ist noch bestechender als der „sozialrechtliche“, aber leider ebenso voll böser Fallen.

Daß die modernen elektrischen Kleinmaschinen wichtige Voraussetzungen für die Erhaltung des Kleingewerbes geliefert haben, ist selbstredend richtig. Es war übrigens ein Nichtmarxist, nämlich *Kropotkin*, der schon vor 50 Jahren diese Entwicklung voraussagte. Mit einer Dekretierung von Kausalitäten muß man aber wieder vorsichtig sein. Gewerbetreibende wie Bauern haben es auch schon zur Zeit rückständiger, ma-

schinenloser Betriebsmethoden verstanden, durch *politische* Mittel den Schutz ihres Kleineigentums durchzusetzen. Die dadurch gesicherte Erhaltung des Kleinbetriebs regte dann erst die Technik an, Kleinmaschinen für diesen Betrieb zu konstruieren. Die von Paß im marxistischen Ton der Verachtung erwähnten „Ideologien“ haben bei der Erhaltung des Bauern- und des Handwerkerstandes eine bedeutende, selbständige Rolle gespielt, so z. B. die Erwägungen über den bevölkerungs- und militärpolitischen Wert des Bauerntums, den politischen Wert einer starken Klasse kleiner Besitzer überhaupt — letztere Idee hat ja auch seit geraumer Zeit Eingang in die SPD gefunden. Auch wenn es keine Kleinmaschinen gäbe, müßte die SPD den Existenzanspruch des Kleingewerbes unterstützen.

„Wollte man dem simplen ‚Ökonomismus‘ Walter Theimers, den er fälschlich Marx zuschreibt, folgen“, schreibt Paß, „so könnte man behaupten, daß die Mittelschichten aus ihrer miserablen ökonomischen Situation heraus in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts das allgemeine Wahlrecht benutzten, um die Demokratie zu vernichten.“ Ich schreibe nicht Marx fälschlich den Ökonomismus zu, sondern Marx hat sich ihn selbst auf das deutlichste zugeschrieben. Soll ich wieder einmal aus der Einleitung zur „Kritik der Politischen Ökonomie“ zitieren? Die von Paß mir unterstellte Behauptung kann man tatsächlich machen — was ist falsch daran? Natürlich war die wirtschaftliche Verelendung der Mittelschichten der Nährboden für Hitlers Propaganda. Erst greift Paß mich an, weil ich nicht marxistisch denke, dann aber schreibt er mir einen durchaus marxistischen Gedanken zu — und greift mich wieder an. Ich bin in jedem Fall ein Bösewicht. Der rein wirtschaftlichen Erklärung muß man natürlich noch geistige und politische Umstände hinzufügen, die bei der damaligen Entscheidung der Mittelschichten mitwirkten, darunter eine Reihe nationaler und autoritärer Traditionen, die geschichtlich gegebene Schwäche des demokratischen Gefühls in Deutschland, einen Hang zum Irrationalen und nicht zuletzt die mangelnde Anziehungskraft der marxistischen Parteien für jene Schichten. Ohne diese nichtwirtschaftlichen Faktoren hätte die Reaktion der Mittelschichten auf ihre Notlage anders ausfallen können. Der Fall zeigt doch gerade die Schwächen der marxistischen Betrachtungsweise, zu deren Verteidigung er sich besonders schlecht eignet. Man weiß nicht, worauf Paß mit diesem Passus eigentlich hinauswill.

Dann sagt Paß: „Wie kann man behaupten, in der marxistischen Lehre sei kein Ort für die Mittelschichten, und zugleich feststellen, daß Marx das Verschwinden der Mittelschichten weissagte? Es gab also doch einen Ort für die Mittelschichten in der marxistischen Analyse.“ Ja, wenn man den Aussterbeetat als diesen Ort ansieht, dann gab es ihn. Aber ich meinte einen Ort im gegenwärtigen wie zukünftigen Gesellschaftsbild, an dem sich die Mittelschichten wohl fühlen könnten; nur dann könnte man hoffen, daß sie sich in den sozialistischen Kampf einreihen. Der „bei Marx aussterbende Mittelstand“ ist bis heute nicht ausgestorben. Ich habe spaltenlang darüber geschrieben, daß sich heute außerdem noch große neue Mittelschichten anderer Art gebildet haben und daß diese für die SPD gewonnen werden müssen. Das hindert Paß nicht, zu schreiben, ich hätte den Unterschied zwischen alten und neuen Mittelschichten nicht bemerkt. Was für eine Diskussionsmethode!

Paß sagt, wie so viele andere, im Grunde folgendes: „Viele Einzelheiten am Marxismus sind falsch, aber der Marxismus als Ganzes ist richtig.“ Ich sage umgekehrt: „Viele Einzelheiten am Marxismus sind richtig, aber der Marxismus als Ganzes ist falsch.“ Es geht um die Grundauffassung, bis zu deren Änderung die teilweise Revisionsbereitschaft vieler Sozialisten noch nicht vorgedrungen ist. Die Philosophie des Marxismus ist irriger als seine Nationalökonomie. Es gibt hier keine Anpassung, sondern nur eine gänzliche Absage. Warum soll das so entsetzlich sein? Die englische Arbeiterpartei war

nie marxistisch, sondern hat sich immer zu einer liberalen, empirischen Philosophie „bürgerlichen“ Typs bekannt. Damit hat sie die 50 vH erreicht, die für die SPD noch ein Wunschtraum sind.

Zum Schluß kehre ich zu der Einleitung des Aufsatzes von Paß zurück. Den Versuch, die Niederlage zu bagatellisieren, halte ich für sehr bedenklich. Es ist nicht die erste dieser Art. Seit 35 Jahren ist der Sozialdemokratie, selbst wenn wir die Stimmen ihrer kommunistischen Abspaltung dazurechnen, der Griff nach der Macht immer wieder mißlungen. Man muß den tieferen Gründen dieser Serie von Mißerfolgen nachgehen. Sie liegen doch wohl nicht nur in Mängeln der Werbetechnik.

Was das Verhältnis zwischen „Apparat“ und Parteimitgliedern betrifft, so beweist der Hinweis auf die demokratische Verfassung der Partei nicht, daß es keine Apparatpolitik gibt. Seit den klassischen Untersuchungen von *Michels* über die Soziologie des Parteiwesens wissen wir, daß auch bei satzungsgemäß demokratischem Aufbau einer Partei der „Apparat“ herrscht. Das ist natürlich in anderen Parteien ähnlich, wenn auch mit dem wichtigen Unterschied, daß dort die herrschende Funktionärschicht nicht in einem Angestelltenverhältnis zur Partei steht. Paß versichert, daß der Apparat grundsätzlich nicht dauernd gegen den Willen der Parteimitgliedschaft verstoßen kann, ohne sein Bestehen aufs Spiel zu setzen. Nun, mit dem „Willen der Parteimitgliedschaft“ ist das so eine Sache. Angeblich weiß ich nicht, wie in den führenden Parteigremien die Willensbildung zustande kommt. Darüber weiß ich einiges, aber hier ist nicht unbedingt der Ort, davon zu sprechen. Sehr genau weiß ich dagegen, wie die Willensbildung in den unteren Parteiorganisationen, also der „Willen der Parteimitgliedschaft“, zustande kommt, denn das habe ich lange beobachtet. Die erste Tatsache, die in dieser Hinsicht in die Augen springt, ist der geringe Prozentsatz der Parteimitglieder, der überhaupt zu den regelmäßigen Versammlungen der Organisationseinheiten kommt. Das ist bei anderen Parteien noch schlimmer, gewiß. Aber Tatsache bleibt, daß in der SPD die überwiegende Mehrheit der Mitglieder an einer politischen Willensbildung überhaupt nicht teilnimmt. Von 700 000 den Parteivorstand überwachenden Mitgliedern zu sprechen, ist humoristisch. Die Soziologie moderner Parteien bringt es mit sich, daß der „Apparat“ immer ein wenig in der Luft schwebt. Die Passivität der Mitglieder bewirkt es. Das wird durch demokratische Deklamationen nicht geändert. Wie würden wir die demokratische Fundierung einer Regierung einschätzen, die auf Grund einer Wahlbeteiligung von — nennen wir eine willkürliche Ziffer — 10 oder 20 vH gewählt würde?

Zur Apparatpolitik gehören nicht nur diese soziologischen Tatsachen, sondern auch die Eigenart der Politik eines verselbständigten Angestelltenapparates. Das Sein der Apparatmänner bestimmt ihr Bewußtsein, um einmal mit Paß zu sprechen. Sie gehen in der apparativen Technik auf, leben in taktischen Erwägungen, denken in Manipulationen. Für das Grundsätzliche haben sie längst keine Zeit mehr. Aus dem Grundsätzlichen aber kam die feurige Sprache, die einst die Massen begeisterte. Heute hören wir statt dessen eine sonderbare offiziöse Sprache, schwerverständlich, diplomatisch-zweideutig, einschläfernd langweilig. So gewinnt man keine Wahlen.